

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Postgelb.



Inserate werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftszc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1180

Ahrensburg, Sonnabend, den 4. Dezember 1886

9. Jahrgang.

Hierzu: Illustrirtes Sonntags-Blatt.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Dezember werden von den Postanstalten zum Preise von 55 Pfg., von der Expedition für den Ortsbestellungsbezirk zum Preise von 45 Pfg. noch fortwährend entgegengenommen.

Im Reichstage

Ist die erste Beratung des Etats in zwei Tagen glatt und ziemlich trift zu Ende geführt worden. Als Ergebnis derselben haben wir die Kenntnis zu registriren, daß wir wieder einmal vor dem landesüblichen Defizit stehen, daß dies Defizit auch für das laufende Jahr zu erwarten steht und daß die Regierung uns zuversichtlich mit neuen Steuerprojekten versehen will. Der Finanzminister hatte einen schweren Stand, namentlich dem Abg. Nidert gegenüber, dessen Angriffe Herr v. Scholz in mehreren wichtigen Punkten nicht widerlegen konnte. Die Zuckersteuer, welche 1882/83 noch 65 Millionen einbrachte, ist bis auf 18 Millionen gesunken, wie Nidert sagte, ist durch die Zuckersteuerrückstellungen nur erreicht, daß das Ausland billigen Zucker bekommt und der größte Theil der Steuer als Exportbonifikation in die Taschen der Produzenten zurückfließt.

Auf die Initiative in der Steuerreform will die Regierung verzichten, das Fehlende soll durch eine Anleihe aufgebracht werden. Dieser Entschluß der Regierung ist im Reichstage vielfach angegriffen worden, man fand es befremdend, daß die Regierung darauf verzichtet hat, einen Weg zu finden, der die Deckung der Ausgaben ohne Anleihe ermöglicht. Die Redner mehrerer Parteien betonten, daß der Reichstag, wenn er auch die Monopol-

pläne der Regierung ablehnen müssen, doch andere Steuerformen geboten habe, die hinreichende Deckung des Ausfalls versprochen hätten, die Regierung aber habe auf ihre Entwürfe bestanden. Aus den Reden des Ministers ergab sich, daß nur für jetzt, nicht aber für immer auf eine höhere Besteuerung von Branntwein und Taback verzichtet worden sei. Zu gelegener Zeit dürften also die Monopole wieder am steuerpolitischen Horizonte erscheinen.

Die brennende Frage der Gegenwart, die Militärvorlage, wurde in den Debatten nur gestreift, es wurde das Pulver für die Hauptdebatte darüber, welche am Freitag beginnen wird, aufgespart. Bezüglich der Steuerfrage wurde der Regierung von mehreren Rednern, namentlich aber vom Zentrum gesagt, daß, wenn sie glaube, bei diesem Reichstage kein Glück mit neuen Steuervorlagen zu haben, sie doch denselben auflösen soll. Die Parteien der Opposition werden natürlich die Monopolprojekte als Wahlsparole sehr willkommen heißen und das Zentrum wandte sich auch in der Debatte sofort so entschieden gegen das Monopol, daß Herr v. Scholz erklärte, der Regierung lägen alle Monopolgedanken fern, er habe nur seine Privatmeinung ausgesprochen.

Die redgewandten Kämpfer der Opposition hatten aber den zweifellosen Erfolg, daß sie den Finanzminister gewaltig in die Enge trieben; Herr v. Scholz wurde schließlich so erregt, daß er aus der Schylla der gegnerischen Spitzfindigkeiten in die Charybdis der Geschäftsordnung fiel, so daß sich der seltene Fall ereignete, daß ein Minister durch den Präsidenten unterbrochen und zur parlamentarischen Ordnung zurückgeführt wurde. — Auch nach einer anderen Seite hin hatte der Finanzminister Unglück, seine Aeußerungen über Defraudationen bei der Börsesteuer haben bei der Kaufmannschaft großen Unwillen erregt, an

der Berliner Börse herrschte darüber am Mittwoch große Entrüstung, ein Protest dürfte die Folge sein.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 2. Dezember. Der erste Schnee gebracht und damit den Beweis geführt, daß der Winter nicht gefonnen ist, länger auf das ihm kalendermäßig zustehende Recht zu verzichten. Die darauf folgende Nacht brachte auch gelinden Frost. Gegenüber der so lange unverdient genossenen milden Witterung wird man sich mit Anstand in das Unvermeidliche fügen müssen.

Bei der letzten Neuwahl von Gemeindeverordneten wurden, wie wir hören, die Herren Schneidermeister P. C. Lange, Hüfner J. Stahmer und Hüfner J. Kloth gewählt. Die Beteiligung an der Wahl war in der dritten Abtheilung eine sehr starke, in den beiden andern soll sie nur eine sehr mäßige gewesen sein.

Auf die Konsequenzen einer Bestimmung des Regulativs für den Begräbnißplatz der Kirchengemeinde Woldenhorn ist der Kirchenvorstand erst jetzt aufmerksam geworden. § 13 des genannten Regulativs lautet nämlich: „Die Bestattungsdauer wird auf 30 Jahre festgesetzt. Ein Erbbegräbniß fällt aber erst 30 Jahre nachdem das letzte darin liegende Grab belegt ist, der Kirche wieder zu.“ Die Konsequenz dieser Bestimmung ist also, daß dadurch, daß ein zu einem Erbbegräbniß gehörendes Grab nicht belegt wird, das Ganze dauernd der Verfügung der Kirche entzogen wird und diese auch um die Einnahme kommt, da hiernach die Eigenthumsfrist des Käufers ja bis ins Unendliche ausgedehnt werden kann. Der Kirchenvorstand soll sich bereits mit einer Abänderung die Bestimmung beschäftigen, doch wird man selbstverständ-

lich für die bis dahin gekauften Erbbegräbniße die jetzt noch bestehende Bestimmung gelten lassen müssen.

§ Bargteheide, 1. Dezember. Die Neuwahl eines Gemeindevorstehers für unsern Ort hat nicht alleine wegen der Personenfrage, sondern auch wegen der Frage der Wahlform eine nicht unerhebliche Aufregung hervorgerufen. Die Wahl des Herrn Pöhlgen zum Gemeindevorsteher hat, wie j. Z. berichtet, höheren Orts die Bestätigung nicht gefunden, Termin zur Neuwahl durch die Gemeindevertretung ist nunmehr auf den 7. d. M. anberaumt, nachdem gegen einen bereits früher angelegten Termin wegen eines Formfehlers — Nichtinnehaltung der Einladungsfrist — erfolgreich Einspruch erhoben worden war. Der Streit um die Wahlform dreht sich darum, ob die Gemeindevertretung berechtigt ist, die Neuwahl zu vollziehen, oder ob sämtlichen Stimmberechtigten dies Recht zusteht, also der Gemeindeversammlung. Die Frage wurde schon bei einer früheren Wahl angeregt und vom Landrathsamte zu Gunsten der Gemeindevertretung entschieden. Da die Sache damals nicht weiter verfolgt wurde, ist sie jetzt aufs Neue aufgenommen worden und soll durch alle Instanzen getrieben werden. Wie verlautet, hat jetzt auch die königliche Regierung ebenso wie das Landrathsamt zu Gunsten der Gemeindevertretung entschieden.

Wandsbek, 2. Dezember. Dem heute Vormittag hier selbst abgehaltenen Viehmarkte waren ca. 100 Kühe und Bullen und 330 Ferkel zugeführt. Der Handel ging ziemlich flott. Für Kühe wurden Preise von 150 bis 250 Mk. und für Ferkel 10 bis 12 Mk. erzielt.

Altona, 30. November. Gestern waren eine Fischfrau und eine Grünhöferin in einem Salon auf der Freiheit anwesend, woselbst sich auch der Gegen-

Verspielt u. gewonnen.

Erzählung 27
aus dem Sulzbach-Thale
von Robert Hagenstein.
(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

„Ein Glas mit gelblichem Inhalt; und der Reisknecht hat sofort zur Apotheke müssen?“ murmelte Max fast unhörbar, „was heißt das? Sollte Papa? — — —, doch das ist ja garnicht denkbar; — er würde es nie gethan haben. Er besaß zu großen moralischen Muth, als daß er sich zu einem solchen Schritt hätte hinreißen lassen können, der ewig auf seinem Geschlechte haften bleiben muß!“

Es war ihm unmöglich, anzunehmen, daß sein Vater sich vergiftet haben könnte. Und doch war es so! Die Qualen des bösen Gewissens hatten ihn endlich zu der That getrieben.

Die vierzig Minuten, welche Max seinem Diener zu der Fahrt bewilligt hatte, waren verflossen; aber auch das Schloß war erreicht, und mit lautem Geräusch rollte der Wagen in den Schloßhof hinein.

Max sprang heraus und eilte in die offenstehende Thür.

Auf dem Korridor kam ihm der alte Friedrich entgegen.

„Führen Sie mich sofort zu meinem Vater!“ rief er demselben zu.

„Der gnädige Herr liegt in seinem Zimmer, Herr Freiherr!“ — erwiderte dieser traurig; „wollen Sie nicht lieber allein dahin gehen?“

Max stürmte fort, die Treppen hinauf und den langen Korridor entlang. Vor der Thür des ihm bezeichneten Gemaches blieb er einen Augenblick stehen; — er hörte die Stimme seiner Mutter, dann trat er leise in das halbdunkle Zimmer.

In der nebenan befindlichen Kammer hörte er den Prediger ein Gebet sprechen; — er eilte, ohne Rücksicht auf die Anwesenden zu nehmen, an das Lager des Kranken, sich vor demselben laut schluchzend niederwerfend.

Als der Schwerekrante ihn bemerkte hatte, drehte er seinen Kopf zu dem vor ihm knieenden Sohne; — er erhob die Hand und machte eine Bewegung, als ob er sie auf seines Kindes Haupt legen wollte; doch sie war zu schwach und fiel zurück.

Nach einer Weile schlug der Kranke noch einmal die Augen auf, Max voll anblickend; seine Lippen murmelten einige Worte, von denen jedoch nur das Wort „Verspielt!“ verständlich gewesen war. Dann sank er in die Kissen zurück.

Der Freiherr von Nadow war hinüber geschieden.

Als die Katastrophe vorüber war, drückte der am Kopfende des Bettes stehende Arzt dem Verbliebenen sanft die Augen zu, während der Geistliche ein kurzes Gebet sprach.

Als dieses geschah, hauchten die Freifrau und Max noch einen Kuß auf die Stirn des Geschiedenen und verließen darauf in Begleitung des Predigers, der sie zu trösten suchte, das Gemach.

Die Freifrau begab sich, nachdem sie Max unter heftigen Thränen liebevoll umarmt und ihn gebeten hatte, alles Weitere in seine Hand zu nehmen, gleich auf ihr Zimmer, da sie nicht im Stande war, noch länger in der Gesellschaft zu verweilen.

Auch Max war von dem plötzlichen harten Schläge tief ergriffen. — Er befand sich wieder im Vaterhause wie vor wenigen Monaten; — doch welcher Unterschied?

Damals fand er das höchste Glück seines Lebens in diesen Räumen, und heute umfing tiefe Trauer sein Gemüth.

Der Eintritt des Arztes unterbrach seinen Gedankengang. Er ging ihm entgegen und fragte nach der Todesursache seines Vaters.

Doch was der Arzt ihm mittheilte, hatte sein Diener ihm schon gesagt; nur

drückte dieser auf seinen ausdrücklichen Wunsch sich deutlicher aus.

Der Tod des Freiherrn war demnach kein natürlicher gewesen; er hatte sich vergiftet! —

Doch dies wußten nur der Doktor und Max, selbst die Freifrau hatte keine Ahnung davon; sie glaubte an einen Fall und an durch diesen erhaltene innere Verletzungen.

Unter den Schloßbewohnern war dagegen von dem Arzte des Freiherrn verbreitet worden — ein Schlaganfall habe dem Leben des Letzteren ein Ziel gesetzt.

Kein Mensch konnte deshalb mit Bestimmtheit sagen, woran der Verbliebene gestorben war.

Es schwirrten wohl dunkle Gerüchte umher, doch diese wurden durch die einfache Erklärung des Arztes zurückgewiesen und gelangten niemals in die Öffentlichkeit, sodas das stolze Geschlecht vor der Schande, einen Selbstmörder sein zu nennen, vor der Welt für alle Zeiten bewahrt blieb.

Die wenige Tage nach dem Tode des Freiherrn stattfindende Leichenfeierlichkeit versammelte eine große Anzahl der ersten Familien aus der ganzen Umgegend als Leidtragende im Schlosse.

Der Verbliebene wurde mit großem Pomp in dem Erbbegräbniß der Familie beigesetzt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C

M

B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

stand der Verehrung beider Frauen, ein 18-jähriger Kesselreiniger befand. Die Frauen, beide bereits in dem gesetzten Alter von 40 und 38 Jahren, walzten mit ihrem Liebsten immer abwechselnd, bis es erst zu heftigen Worten, dann zu noch heftigeren Faustgefechten kam, aber nicht zwischen den beiden Frauen, wie sich hätte vermuthen lassen, sondern zwischen diesen als einer Partei und dem jungen Geliebten als Gegner. Dieser hatte nämlich absichtlich eine der „Schönen“ bevorzugt, um die Rivalinnen gegen einander zu hegen. Seine Absicht errathend, wandten sich jedoch beide „Damen“ gegen ihn und bearbeiteten ihn derartig, daß er von den beiden Faustschlägen betäubt und blutend niederstürzte. Da erschien im besten Faustkampfe die Polizei, befreite den Kesselreiniger aus den Nachsäcken und verhaftete dann die beiden Weiber, nicht ohne Anstrengung, da sich dieselben heftig widersetzen.

Das zweijährige Töchterchen eines in der Königstraße wohnenden Kaufmanns, welches man allein gelassen hatte, kletterte auf die Fensterbank, öffnete das Fenster und stürzte aus der zweiten Etage hinunter in den Hof. Das Kind erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde in traurigem Zustande in die Diakonissenanstalt gebracht.

Ein junger hiesiger Kaufmann ging vor 3 Jahren nach Caracas, um seinen Onkel, einen reichen Plantagenbesitzer daselbst, zu besuchen, weil dieser, der unverheiratet ist, den Neffen zum Erben einsetzen wollte. Der Abschied von Mutter und Braut war ein schmerzlicher, doch ahnte man nicht, daß das Wiedersehen noch trauriger sein werde. Der kräftige junge Mann war drüben in ein Götterwerk gerathen und hatte durch diesen Unfall beide Beine verloren. Als er nun vor mehreren Tagen per Schiff hier anlangte, empfing man den Unglücklichen als Krüppel. Der Schmerz seiner Angehörigen beim Wiedersehen war herzzerreißend.

*** * * Kleine Mittheilungen.**
Am Donnerstag Morgen erchoß sich der Landbriefträger Dwenger in Alvenslöe bei Barmstedt, welcher sich wegen Unterschlagung einer Postanweisung von 80 Mk. zu verantworten hatte. — Am Donnerstag Abend hatten es 2 Arbeiter durch Einschlafen verpasst, in Gattorf aus dem 8 Uhr 50 Min. nach Kiel fahrenden Zuge auszureisen. Als sich der Zug bereits wieder in Bewegung gesetzt, versuchten sie vom Zuge herabzuspringen. Während dieses dem Einen glücklich gelang, gerieth der Andere unter die Räder und wurde sofort getödtet. — Der Heizer in der Boshöfen Sägemühle in Hohenwestedt wurde am Donnerstag vom Schwungrade der Mühle erfasst und wurden demselben die beiden Beine und

ein Arm gebrochen; heute ist derselbe seinen Leiden erlegen. — Am Freitag Morgen um 3 Uhr, so schreiben die „Hufener Nachr.“, hat vor der „Zentralhalle“ hierelbst ein arger Skandal stattgefunden, der leider sehr üble Folgen gehabt hat. Durch das Gebahren eines angetrunkenen Mädchens war daselbst eine Anzahl Leute versammelt, als plötzlich von einem in der hiesigen Aktien-Bierbrauerei beschäftigten Schweden aus einem Revolver fünf scharfe Schüsse unter die Anwesenden abgefeuert wurden. Einem hiesigen Einwohner ist eine Kugel in den Oberarm gedrungen, ein anderer ist am Bein, ein dritter an der Hand verwundet worden. Warum der Schwede dieses Attentat vollführt, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt; wahrscheinlich ist auch er angetrunken gewesen. Der Frevel ist verhaftet und sieht seiner Bestrafung entgegen.

Hamburg. Der Polizei in die Hände fiel ein Schladtergeselle, der wegen Straußenraub verfolgt wurde. Ein Landmann aus Wismar hatte denselben als Knecht gemietet und ihn mit in die Heimath genommen. Unterwegs an einer einsamen Stelle schlug der Knecht mit einem schweren Instrument seinen Herrn nieder, raubte ihm eine Summe Geldes und Goldsachen und begab sich damit nach Hamburg, um mit der erheblichen Beute nach Amerika zu gehen. Kaum hier angekommen, wurde er jedoch von einem Kriminalbeamten entdeckt und verhaftet.

Deutsches Reich.

Zur Verstärkung der Marine projektirt die Admiralität den Bau von 10 größeren gepanzerten Kanonenbooten, die befähigt sind, sich in der Nordsee zu bewegen und zur Noth auch an eisernerer Expeditionen Theil nehmen können. Hier von sind 6 für die Eismündung bestimmt, deren Schutz nicht allein durch Strandbatterien bewirkt werden kann. Sollen wenigstens diese sechs Schiffe gleichzeitig mit dem Nord-Deisekanal fertig gestellt werden, so würden davon auf die nächsten 5 Jahre 4 entfallen mit einem Kostenaufwande von 14 Millionen oder jährlich 2 800 000 Mk. In der dem Reichstage mit dem Etat zugegangenen Denkschrift der Marineverwaltung wird betont, daß durch den Nordostseekanal auch die Eismündung größere militärische Wichtigkeit erhalte. Wenn die Finanzlage des Reiches den gleichzeitigen Bau von großen Panzerschiffen und kleinen gepanzerten Schiffen für die Verteidigung der Flußmündungen nicht gestatte, so sei der Beschaffung von kleineren Schiffen der Vortritt zu lassen.

Ein zweiter Fall Franke hat sich bei der Landtagswahl in Hün-Hersfeld abgespielt: Der unterlegene klerikale Kan-

didat, Amtsrichter Banfel, hatte mit verstellter Handschrift, unter angenommener einfältiger Schreibweise und unter gefälschter Verübung von Verlöbten gegen die Rechtschreibung, endlich unter Anwendung einer falschen Unterschrift (Einige Familienväter) eine Denunziation gegen einige liberale Lehrer und einen Apotheker an die Regierung zu Kassel gerichtet, die inhaltlich als Unwahrheit und in der Form als Beleidigung sich herausstellte. Für dieses Vergehen wurde der Amtsrichter Banfel von der Strafkammer in Burgbäum als Verurtheilte wegen Beleidigung zu 50 Mk. Geldbuße rechtskräftig verurtheilt und daraufhin strafweise verurtheilt. Das Erkenntniß bemerkt, um die Höhe der Strafe zu begründen: Es „wurde unter Berücksichtigung der Schwere des gegen den Privatkläger ausgesprochenen Vorwurfs sowie des Umstandes, daß die Anzeige unter dem Schleier der Anonymität, in einer für einen anständigen Mann, namentlich aber für einen Richter nicht würdigen Weise vorgebracht worden ist“, die ausgesprochene Strafe als entsprechend gefunden.

Deutscher Reichstag, 3. Sitzung, 30. November. Zur ersten Lesung des Etats nimmt das Wort Staatssekretär Jacobi, der damit beginnt, die Finanzlage eine wenig erfreuliche zu nennen. 1885/86 habe sich gegen den Etat ein Ausfall von 17 Millionen ergeben, auch im laufenden Jahre sei namentlich bei der Zucksteuer ein Ausfall zu erwarten, der Ausfall in 1886/87 sei gleichfalls auf 17 Millionen zu schätzen. Der Etat für 1887/88 verlange eine Erhöhung der Matrifularbeiträge um 29 Millionen, im laufenden Jahre seien an Getreibeisellen im Ganzen nur 31 Millionen zu erwarten. Die Regierungen beschränkten sich darauf, die Mehrbedürfnisse festzustellen und die Deckung dem Lande anheim zu geben, für sich verlangte sie nichts. Abg. Richter: Im Hause bestiehe die kindliche Absicht nicht, daß die Regierung etwas für sich verlange, die Rede des Staatssekretärs habe sich lediglich um Mehrausgaben, Mindereinnahmen, Defizit im Vorjahre und Defizit im laufenden Jahre gebreht, trotz der seit 1879 eingeführten 170 Millionen neuer Steuern sei von den versprochenen Steuererleichterungen für die Gemeinden keine Rede. Getreibeiselle und Zucksteuer seien weit hinter den Anschlag zurückgeblieben, das zeige, wie gefährlich es sei, die Voranschläge auf die schwankende Basis der Zollerträge zu stellen. Die Budgetkommission würde zu prüfen haben, ob manche Forderungen so dringlich seien, auch im Marineetat sei nur das zu Defensivzwecken Nöthige zu bewilligen, auch die vielen, früher abgelehnten und jetzt wiederholten Forderungen im Militäretat seien zu prüfen. Der Reichskanzler habe einmal gesagt, zur Stärke des Landes gehöre ein starkes Heer, gute Finanzen und Zufriedenheit der Bewohner; ein starkes Heer hätten wir, gute Finanzen könnten wir haben, aber Zufriedenheit hätten wir nicht, da in Preußen ein einseitiges Parteiregiment herrsche und der auf die Arbeiter lastende Parteidruck zur Verbitterung führe. Finanzminister von Scholz: Daß die Erträge der Zölle geringer seien, sei nicht die Schuld der Regierung, diese habe keine Versprechungen gemacht, sondern nur Programme aufgestellt, dazu habe aber der Reichstag nicht mitwirken wollen. Das deutsche Volk gebe jährlich 2 Milliarden für Branntwein, Bier und Tabak aus, habe fast

keine Staatsschulden und solle nicht ebenjoviel Geld für das Heer aufwenden können, wie andere Staaten? Das Branntwein- und Tabakmonopol könnten allein den Bedarf decken. Abg. von Benda: Der ungünstige Eindruck des Etats sei durch die Rede des Staatssekretärs noch verstärkt worden. Bedenklich sei die Erhöhung der Matrifularbeiträge und die Anleihe. Im nächsten Jahre würde der Fehlbetrag noch viel größer sein. Bei der Branntweinsteuer sei auf eine Einigung der Parteien zu rechnen, aber die Regierung müsse mit Erreichbarem zufrieden sein. Die Mehrforderungen für das Heer würden wohl, abgesehen von der Dauer, bewilligt werden, das deutsche Volk scheue keine Opfer, um sein Heer so stark zu machen, wie das anderer Staaten. — 4. Sitzung, 1. Dezember. Abg. Hasenklee: Die jetzige Wirthschaftspolitik sei nicht geeignet, den Arbeitern Vertrauen einzufößen, die Fortführung der sozialen Reformen solle nur auf Grund neuer Steuern erfolgen. Die Grundlagen der Sozialreform, welche den sozialdemokratischen Grundsätzen entnommen, sei gut, ihre Ausführung aber schlecht, man verweigere die Sonntagsruhe und den Normalarbeitstag. Abg. von Matzahn: Gölz: Die jetzigen Minister seien nicht schuld an der schlechten Finanzlage, die freisinnige Partei habe alle Steuervorlagen abgelehnt. Die Aufrechterhaltung des Friedens hätten wir unsern starken Heere zu verdanken, neuen Steuern würden wir uns nicht entziehen können. Abg. v. Hueber: Die Regierung hätte, statt die Deckung der Ausgaben auf spätere Zeiten zu verschieben, lieber den Reichstag aufzulösen sollen. Abg. Graf Behr: Behrenhoff: Die Ausgaben für das Heer könnten nicht obemangelt werden, denn die Weltlage sei bedenklich. Auch die sozialpolitische Gesetzgebung müsse fortgesetzt werden, trotzdem sie neue Mittel verlange. Diese seien durch höhere Besteuerung des Branntweins zu erlangen. Abg. v. Koscielski beklagte sich, daß die polnischen Rekruten in fremde Provinzen verlegt würden. Die Unzufriedenheit des Volkes wachse mit den Steuererhöhungen. Der Kriegsminister erwidert dem Vorredner, daß Niemand ein Recht habe, die Verletzung der Rekruten zu beklagen. Abg. Grad legt die Enttäuschung der Elsaß-Lothringen dar, welche auf größere Reichszuschüsse gehofft, statt dessen aber mehr Matrifularbeiträge bezahlen sollen. Im Reichstage bebaure man, daß keine höhere Branntweinsteuer und kein Tabakmonopol eingeführt worden sei. Abg. Richter ist dem Minister dankbar für die Erklärung, daß das Branntwein- und Tabakmonopol auf dem Programm stehe. Finanzminister v. Scholz: Die Regierung legt kein Gewicht auf die Form der Branntweinsteuer, sie bestiehe nicht unbedingt auf dem Monopol. Damit, daß er gesagt habe, der Tabak würde später auch noch herankommen, habe er kein Programm aufgestellt. Abg. Winthorst: Die Regierung solle den Reichstag lieber auflösen, als einen Etat mit so großem Defizit vorzulegen, ohne für die Einnahmen zu sorgen. In der vorigen Session hätte die Regierung 40 Millionen aus der Branntweinsteuer haben können, dies aber abgelehnt, weil sie das Monopol wollte. Abg. v. Hellborn hält es für einen ungewöhnlichen Zustand, daß der Reichstag Ausgaben bewilligen, aber über die Einnahmen nicht sprechen soll. Abg. Richter: Der Finanzminister habe früher geäußert, mit der Branntweinsteuer von 300 Millionen wolle er alles ausführen, was er versprochen habe, hierfür brauche er aber 400 Mill. Geldern aber habe er erklärt, daß überhaupt nichts versprochen sei. Finanzminister v. Scholz protestirt heftig gegen die Ausführungen Winthorst's und Richter's. Wenn er ein in der Eile gesprochenes Wort richtig stelle, seien diese nicht berechtigt, ihm etwas anderes zu imputiren; das sei unter ehrlichen Leuten unzulässig. (Große Unruhe, Rufe: Zur Ordnung!) Der Präsident

XI.
Es war an einem eifig kalten Wintertage. Ein scharfer Nordost schnitt pfeifend durch das Thal und bewog Jeden, der nicht dringend hinaus mußte, in der gemüthlich erwärmten Stube zu bleiben, oder sich zum Schutz gegen die rauhe Witterung gebührend einzuhüllen.
In dem angenehmen durchwärmten Studierzimmer des Doktors Flor hatte sich eine Gesellschaft von vier uns bekannten Männern eingefunden, die alle in vor ihnen auf dem Tische ausgebreiteten Schriftstücken vertieft zu sein schienen.
Nach einer Weile blickte der Doktor auf, und wandte sich zu dem ihm gegenüber sitzenden Obersteiger, welchen er lächelnd anredete:
„Sie sind ein wahrer Glückspilz, Meyer! Erden da so plötzlich ein Vermögen, das zu erreichen sich unser einer zehn Lebensperioden abqualen könnte.“
„Und es dann auch noch nicht hat!“ warf Strom lachend ein.
„Ja, ich war nicht wenig überrascht, als mir auf einmal so ein großer Brief mit vielen Siegeln und Stempeln übergeben ward, der die Nachricht enthielt, daß ein gewisser Meyer in Indien, der ein Verwandter meines Vaters gewesen sein will, mir den kleinen Betrag von zwei Millionen Mark vermacht hat!“

entgegnete der Obersteiger. „Das Beste war dabei,“ fuhr er fort, „daß das Geld bereits in Deutschland war und sofort gehoben werden konnte.“
„Das haben Sie doch gethan?“ — fragte der Doktor.
„Natürlich! Sofort nach erhaltener Nachricht; — das heißt, nachdem ich einigermaßen wieder wuhle, was ich that — machten Freund Strom und ich uns auf den Weg.“
Strom lachte.
„So viel Geld werde ich wohl nie wieder zu tragen brauchen, wie an dem Tage,“ meinte er.
Jetzt blickte auch Steinbach, der Vierte der Gesellschaft, auf.
„Nun?“ fragte der Obersteiger.
„Nun?“ fragten die andern, ihn erwartungsvoll anblickend.
Steinbach, noch schwach von dem erst vor wenigen Tagen verlassenen langen Krankenlager, stützte sich an die Stuhllehne und erhob sich.
„Ich nehme das Anerbieten an, Meyer!“ wandte er sich zu dem Obersteiger, ihm die Hand reichend.
„Bravo!“ rief dieser, indem er sich elastisch vom seinem Sitz erhob.
„Das ist vernünftig von Dir,“ meinte Strom; „ich habe es übrigens auch als selbstverständlich angenommen.“
„Und ich freue mich herzlich über Ihren Entschluß, mein lieber Direktor!“

sagte Doktor Flor. „Nur in Ihrer zukünftigen Stellung vermögen Sie dem nach Rang und Reichthum strebenden Kommerzienrath zu imponiren und seinen Willen zu brechen.“
Nach diesen Worten füllte er schnell die Gläser.
„So wollen wir denn die ersten sein, welche die neue Firma „Steinbach und Meyer“ begrüßen“ — rief er begeistert aus. — „Möge sie lange Jahre bestehen und gedeihen zur Freude und zum Segen ihrer Inhaber; darauf leere ich mein Glas!“
Ein helles Klingeln durchdrönte das Zimmer.
Jetzt ergriff Steinbach das Wort.
„Es ist mir schwer gefallen, zu dem Entschluß zu kommen, liebe Freunde! Ich hielt es anfangs für ein Unrecht meinerseits, bei so ungleichen Verhältnissen in eine Geschäftsverbindung mit unserm Obersteiger zu willigen; aber als ich dann an die schmachvolle Entlassung aus meiner jahrelangen Stellung durch den Kommerzienrath dachte, da sagte ich mir, daß die Vorsehung es so gefügt habe. — Ich bin hoffentlich bald wieder hergestellt, und dann,“ seine Stimme nahm einen kräftigeren Ton an, „will ich wieder mit aller Kraft und Energie aus Werk gehen und noch einmal den Kampf ums Dasein versuchen.“
„Und ich werde getreulich helfen,

mein Freund!“ sagte der Obersteiger bewegt. — „Wir beiden mit Strom als Dritten im Bunde,“ bei diesen Worten ergriff er Steinbachs Hand, „wollen der Welt zeigen, was wir zu leisten im Stande sind!“
„Du bleibst bei uns!“ — rief Steinbach aus, indem er Strom fragend ansah, „o, das ist mir eine besondere Freude.“
„Ich weiche nicht von Eurer Seite,“ entgegnete dieser. „Mag der Kommerzienrath sagen, was er will; noch heute theile ich Deinem Nachfolger, dem neuen Direktor mit, daß ich mein Amt niederzulegen wünsche.“
„Bravo! Bravo!“ rief der Doktor, während er die Gläser wieder füllte, „so muß es sein — treue Freundschaft hält in allen Lebenslagen zusammen!“
Die Freunde nahmen ihre Plätze wieder ein.
Der Obersteiger ergriff die vor ihm liegende Karte, welche er längere Zeit betrachtete; dann sagte er:
„Ich denke, wir schließen nun, da wir den Entschluß Steinbachs wissen, gleich morgen den Vertrag mit dem alten Sander ab. — Dieser wird sich, wie er mir neulich bei meiner Anwesenheit in Böllingen sagte, gänzlich zurückziehen und verkauft daher am liebsten je eber je lieber.“
„Das ist auch meine Ansicht!“ —

erfücht den Redner, Ausdrücke, die für die Mitglieder des Hauses beleidigend sind, zu unterlassen. Finanzminister v. Scholz erklärt sich bereit, Beleidigungen, die in seinen Worten gefunden werden könnten, zurückzunehmen. — Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, wird die erste Berathung des Etats geschlossen und verschiedene Theile des Etats, das ganze Extraordinarium, das Etats- und das Anleihegesetz an die Budgetkommission verwiesen.

Mannigfaltiges.

Ein Schüler als Mörder. Ludwigs-lust. Ein mörderisches Attentat eines Real-schülers auf einen Schulkameraden bildet seit einigen Tagen das Gesprächsthema in unserer sonst so stillen Stadt, der zweiten Kreisstadt des Landes. Zwei Pensionäre in der Pension des Realschuldirektors Sonnenburg, welche schon längere Zeit miteinander grobten, geriethen dieser Tage in Streit, der rasch in Thätlichkeit überging. Fast gleichzeitig zückten die Schüler die Messer; im selben Augenblick lag auch schon der eine, ein Mexikaner, blutüberströmt am Boden. Ein Messerstich hatte die linke Brustseite getroffen, infolgedessen der Verletzte bereits gestorben ist. Die Sektion der Leiche ergab, daß der Messerstich bis ins Herz gedrungen war. Der Getödtete ist der einzige Sohn seiner Eltern; er wird auf dem hiesigen katholischen Kirchhof begraben werden. Von der Verhaftung des Thäters hat man gegen Hinterlegung einer Kaution von 5000 Mk. Abstand genommen.

Nette Dienstherrin. Eine Dame in Frankfurt a/M., die bereits mehrfach wegen Mißhandlung ihres weiblichen Dienstpersonals Entschädigungssummen zahlen mußte, hat sich erlaubt, die Gouvernante ihres jüngsten Sprößlings taub zu schlagen. Das Mädchen verlangt, zumal es aus gebildeter Familie stammt und Anspruch auf eine gute Heirath machen konnte, eine einmalige Entschädigung von 20 000 Mk.; 5000 Mk. sind bis jetzt von beklagter Seite geboten. Das Gutachten von 6 Aerzten geht nach der „N. B.“ dahin, daß das Gehör des hübschen Mädchens auf einem Ohr für immer verloren sein wird.

Ueber den großen Postdiebstahl in Belgien liegen noch folgende Nachrichten vor: Der Hauptverlust besteht in einem Postack mit vierzig Packeten Diamanten, welche aus New-York nach Rußland gingen, ferner wurden alle Werthbriefe und -Pakete, alle Begleitschreiben und Post-scheine entwendet. Die Diebe haben ein Geheimschloß durchgefeilt und ein anderes an dessen Stelle gehängt, sie müssen während der Fahrt aus einem der Personewagen auf den Trittbrettern entlang bis zum Postwagen gegangen sein. Dann haben sie die Werthpakete geöffnet, den Inhalt in Säcken gethan und bei der nächsten Haltstelle den Zug verlassen. Der Verlust wird auf 1 Million Frs. geschätzt. Der Thät verdächtig sind 5 Reisende, die in einem hinter dem Postwagen befindlichen Personen-

wagen saßen. Gerüchtweise verlautet, daß man den Thäter, in denen man Engländer vermuthet, auf der Spur ist.

Ein furchtbares Drama hat sich in Berviers am 27. November Abends in der „Menagerie du Cap“ zugetragen. Der Löwe Brutus „arbeitete“ zum ersten Male unter den Befehlen der Eigentümerin Frau Soulet. Noch nicht an Gehorsam gewöhnt, stürzte er sich wüthend auf die Bändigerin, trat sie mit Füßen, zerfleischte ihr den unteren Theil des Gesichts und riß mit seinen Klauen tiefe Furchen in den Körper seines Opfers. Der Kornak der Menagerie, Bonvillant, und Herr Soulet suchten die Frau aus den Tauen der Bestie zu befreien und endlich konnte diese mit seiner Gattin, blutend und zerfleischt, den Zwinzer verlassen. Bonvillant blieb zurück und hielt dem rasenden Thiere Stand, bis einer der Wärter den glücklichen Einfall hatte, dieses mit einer Mistgabel zurückzudrängen. Jetzt konnte der Kornak seine Haut endlich auch in Sicherheit bringen, worüber Brutus, den der Geruch des Blutes noch mehr aufgeregt und wilder gestimmt hatte, äußerst zornig zu sein schien. Herr und Frau Soulet und Bonvillant werden noch lange an den Spuren des Kampfes zu tragen haben, sind jedoch außer Gefahr.

Kräftige Milch. Herbsthal, 27. November. Ein Mann aus Dolhain (Belgien), welcher seit längerer Zeit mit einem Hundekarren in großen blechernen Gefäßen seine Milch hier auf deutschem Gebiet einkaufte und dieselbe mit seinem Hundekarren nach Berviers zu seinen regelmäßigen Kunden brachte, wurde gestern Morgen beim Betreten des belgischen Gebiets von einem Zollbeamten angehalten, welcher in allen Milchkanen Milch vorfand, nur eine Kanne schien leer zu sein. Als der Zollbeamte die Kanne aufheben wollte, fand er, daß dieselbe auffallend schwer war. Nach nun vorgenommener Untersuchung ergab sich, daß sämtliche Milchgefäße mit Spiritus angefüllt waren, obenauf war nur ein kleiner aufgeschobener Behälter, welcher die Milch aufnahm. Der Mann hat jedoch bei der Entdeckung Hund, Karren u. s. w. im Stich gelassen und lief davon, ist jedoch erkannt worden. Es waren etwa 50 Liter Spiritus, welche eingeschmuggelt waren.

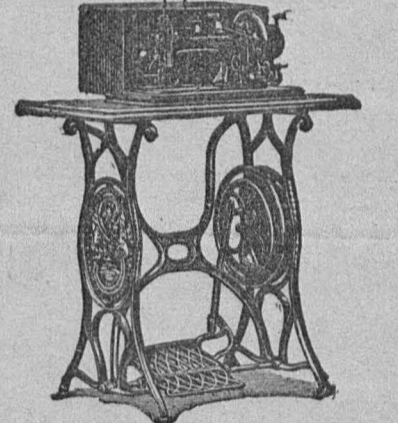
Ein Elephanten-Souper. Durch ungläubliche Nachlässigkeit wurde es am 19. v. Mts. dem großen Elephanten des Zirkus in Woolwich in England möglich, zu entfliehen. Derselbe begab sich geradenwegs in das Haus der Dreifaltigkeitsstraße Nr. 1, sodann in die Wohnung des Bildhauers Adam, die zu ebener Erde gelegen, und gelangte direkt in die Speisekammer. Dort öffnete der Elefant geschickt mit dem Klüffel sämtliche Töpfe und Tonnen, leerte die Mehlsäcke und verpeiste nach einander den Inhalt von ca. 20 Gläsern Dunstobst. Durch einen unglücklichen Zufall verletzte sich der Elefant an einem Glasplitter und

begann darob ein fürchterliches Geheul, so daß alle Hausbewohner herbeieilten. Zu ihrem Schmerze bemerkte Frau Adams, daß ihr Gast seine Mahlzeiten möglichst fett liebt, und daß derselbe einen steinernen Topf, der 18 Kilo Schmalz enthielt, vollständig geleert habe. Der zahme Elefant ließ sich nach diesem ziemlich ausgiebigen Souper ruhig in den Zirkus zurückführen.

Das Patentamt ist diejenige Behörde, welche mit dem größten Blödsinn behelligt wird. Seine Akten werden einmal eine Fundgrube für die Geschichte der fixen Ideen bilden. So lautet z. B. ein Patentgesuch auf „Verbrennung der Leiche im oder am Himmel, indem die Leichen durch Luftballons gehoben und in den Lüften durch Elektrizität verbrannt werden sollen.“

Als preiswertes, praktisches Weihnachtsgeschenk empfehle ich: **Nohseid. Bastroben** (ganz Seide) Mk. 16.80 p. Robe, sowie Mk. 22.80, 28.—, 34.—, 47.50 nadelfertig. Es ist nicht notwendig, vorher Muster kommen zu lassen; ich tausche nach dem Feste um, was nicht convenirt. Muster von schwarzen, farbigen und weißen Seidentoffen umgebend. Seidenfabrik-Dépôt G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich.

ANZEIGEN.
5000 Stück
Tannenbäume,
passend zu Weihnachtsbäumen,
hat preiswürdig zu verkaufen
Delingsdorf. Halbhufer **Ruge.**



Als passendes **Weihnachts - Geschenk** halte mein Lager von **Nähmaschinen** bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.
Abrensburg. **P. Taddiken.**

Pianos billig, baar oder Raten
Fabrik Weidenslauffer, Berlin NW.

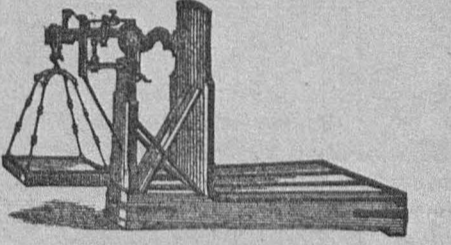
Ein kleines, freundliches, mit verschiedenen Annehmlichkeiten verbundenes Familienlogis ist sofort zu vermieten bei Pastor emer. **Schmidt** in Abrensburg am Weinberge.

Antwerpen: Silberne Medaille;
Zürich: Diplom; Goldene Medaillen:
Wizza 1884; Krems 1884.
Spielwerke
4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Gloden, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfen-spiel etc.

Spieldosen
2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Quais, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt
J. H. Heller, Bern (Schweiz).
In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten 20% Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage. Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

Fast verschenkt.
Wir haben den ganzen Vorrath einer berühmten Anglo-Britisch-Silber-Fabrik um die Hälfte des regulären Preises übernommen und geben daher, so lange der Vorrath reicht, für nur 15 Mark, also kaum die Hälfte des Werthes vom bloßen Arbeitslohn, an Jedermann nachstehendes äußerst pracht- und effectvolles Britanniasilber-Speisefervice aus dem feinsten anglo-britischen Silber, und wird für das Weibbleiben der Bestede 10 Jahre garantirt.
6 Tafelmesser mit vorzüglicher Stahlklinge,
12 (6 Löffel und 6 Gabeln),
18 (12 Kaffee- und 6 Eierlöffel),
12 (6 prachtvolle Eierbecher und 6 Messerleger),
2 (1 Suppen- und 1 Milchschöpfer),
2 (1 Zuckertreuer und 1 Theelöffel),
6 feine eisilarte Lustriatassen,
6 prachtvolle Fruchteller, mit indischen und japanesischen Figuren kunstvoll ausgeführt,
2 prachtvolle Salontafelender.
66 Stück. Sämmtliche 66 Stück, welche früher 100 Mark gekostet haben, nur 15 Mark. Im nichtconvenirenden Falle wird das Geld anstandslos retour gegeben, daher jede Bestellung ohne Risiko ist. Pappulver per Paquet 25 Pf. Versendung gegen Baar oder Nachnahme, und sind Bestellungen zu richten an das handelsgerichtlich protokolirte
Universal-Versandt-Bureau, Wien,
Dttakring, Sailerergasse 26.
Filiale: Wien, I., Rothenturmstraße 5.

Henry Beland
Wandsbek,
Bollstraße 11,
empfiehlt
Dezimalwaagen
und
Sandpumpen.



Prima Hamburger
Anchen-Syrup
empfiehlt
Abrensburg. **Aug. Haase.**

Chemisch untersuchten,
garantirt reinen und echten
Medicinal-
Ungarwein
Ausbruch feinsten Qualität
aus der Weingrosshandlung
Budolf Fuchs
Wien Hoflieferant Hamburg
empfiehlt in Originalflaschen
mit gelbem Etikett
1/1 M. 3.— 1/2 1.50 1/4 75 Pf.
Guido Schmidt.

Gesangbücher,
einfach und dauerhaft gebunden,
a 1 Mark 80 Pfg.,
mit Goldschnitt elegant in Leinen, Leder
und Sammet gebunden, mit oder ohne
Noten, zum Preise von 2 Mk. 70 Pf.
bis 7 Mk. 50 Pf.
vorräthig in
E. Ziese's Buchhandlg.,
Abrensburg.

Neue Bettfedern
dopp. gereinigt, füllkräftig a Pfd.
90 Pf. versendet mit. Nachnahme
(nicht unter 10 Pfd.) Bei Abnahme
von 30 Pfd. an 4% Rabatt.
Verpack. gratis.
Heinrich Kirschberg,
Bettfedern-Fabrik,
Spandauer Brücke 1 B, Berlin C.

stimte Steinbach zu. „Je schneller wir in den Besitz kommen, um so vorthelhafter ist es für uns. Ich habe sowieso unter der langen Arbeitslosigkeit entschuldiglich zu leiden gehabt und sehne mich ordentlich nach Thätigkeit. Auch möchte ich vorschlagen, daß Sie und Strom morgen hinüber machten und den Kauf vollzögen.“

„Soll ein Wort sein!“ riefen beide wie aus einem Munde.
Kurze Zeit nach dieser Unterhaltung begaben sich der Obersteiger und Strom hinweg.

Steinbach und der Doktor blieben noch geraume Zeit zusammen, dann suchte auch der Nekonvaleszent, welcher auf ausdrücklichen Wunsch des Doktors bei diesem Wohnung genommen hatte, sein Zimmer auf.

Er hatte dem von ihm hochverehrten Arzte seine Liebe zu Helene gestanden, was dieser freilich schon, ohne daß er es ahnte, längst aus seinen Fieberphantasien wußte.

Von Helene hatte er lange Zeit keine Nachricht mehr erhalten.
Er hätte ihr gar zu gern ein Lebenszeichen von sich gegeben, aber das war nicht möglich, ohne daß es ihr Vater gewahr wurde, und dieses wollte er verhüten; er sagte sich, daß sie dann noch schwerer leiden müsse.

„Sie bleibt mir treu!“ — murmelte

er — „und eines Tages muß doch die Stunde kommen, in der der starre Wille des Kommerzienraths sich bricht, und sein Herz wärmere Gefühle in sich aufnimmt.“

* * *

Nicht weit von dem weltbekannten Kurorte Meran liegt ein kleiner Ort, Tyrol mit Namen.

Mächtig emporragende Berge mit ewigen Schneegipfeln, die, von der warmen Frühlingssonne beleuchtet, in den schönsten Kry stallfarben prangen, umschließen den kleinen Ort von drei Seiten. Nur nach Süden hin hehigt das in einem wunderlichen Thale gelegene Dertchen eine Oeffnung durch die Bergriesen, so daß selbst der geringste scharfe Luftzug die Bewohner und die zahlreichen hier zur Erholung weilenden Gäste nicht berühren kann.

Kommt man aus dem fast nur aus modern villenartig gebauten Häusern bestehenden Orte heraus und geht eine Strecke nach Süden, so wird das Auge überrascht von der sich bietenden Schönheit der Natur.

(Schluß folgt).

Matjes-Seringe,
Caviar,
Anchovis,
Appetitfild,
Seringe verschiedener Qualitäten,
Seringe in Sauer,
Butter in verschiedenen Qualitäten,
Schmalz, Hamb. und Lübecker,
Schweizerkäse, Emmenth.,
Holländer in verschied. Sorten,
Limburger, ächten u. emittirten,
Harzer, ächte,
Pflaumen,
Macaroni,
Sternundeln u. u.
empfehl
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Chocoladen und Cacao's
der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:
Gebr. Stollwerck
in Cöln.
23 Hof-Diplome,
22 goldene, silberne und
hünzene Medaillen.
Reelle Zusammenstellung
der Rohproducte.
Vollendete mechanische
Einrichtungen.
Garantirt reine Qualität bei
mässigen Preisen.
Firmenschilder kennzeichnen
die Conditoreien, Colonial, De-
licatess- und Drogen-Geschäfte
sowie Apotheken, welche
Stollwerck'sche Fabrikate
führen.

Satruper Viehwashpulver.
Bekannt u. geschätzt u. bisher unüber-
troffen, weil stets absolut sicher wirkend.
Zu haben in der **Apotheke** in
Süßfeld.
Das bewährte Satruper Verkäl-
bungspulver, ein sicherer Schutz gegen
das Verwerfen der Rube, pro Rub 40 Pf.,
ist direct zu beziehen aus der **Apotheke**
zu **Satrup** in Anageln.



**Die Haut- und Ausschlags-
krankheiten.**
Rose, Blutschwärz, Frostbeulen, Flechten, Aus-
schläge der Kopfhaut, Gesicht und syphilitische
Hautausschläge.
Ursprung, Vorbeugung und sichere Heilung
nach **Prof. Dr. Cherwy's** Heilverfahren.
Volksausgabe 20 Pfg. — Zu beziehen d. d.
Buchhandel und gegen 30 Pfg. in Marken von
Ries' Verlags-Geschäft, Köln.

Stadt-Theater
in Wandsbek.
Dienstag, 7. Dezember 1886:
(8. Abonnements Vorstellung).
8. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des
Lübecker Stadt-Theaters.
Direktion: Fr. Erdmann.

Martha,
oder
Der Markt zu Richmond.
Komisch romantische Oper in 4 Acten
von Fr. von Flotow.
Dirigent: Herr Capellmeister Alexander
v. Fielitz.
Regie: Herr Lamprecht.
Anfang der Ouverture 6^{3/4} Uhr.
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.
Programme à 10 Pfg. sind an der
Kasse zu haben.
Textbücher sind an der Casse zu haben.
Kassenvorverkauf:
Fremdenloge 3 M., I. Rang (Loge, Bar-
quet, Balkon) 2 M., II. Rang 1 M.,
III. Platz 30 P., Schülerbillets 1 M.
Abonnementspreise für 24 Vorstellungen:
Duzend-Billets zum 1. Rang 18 M.,
1/2-Duzend-Billets zum 1. Rang 9 M.,
Duzend-Billets zum 2. Rang 10 M.,
1/2-Duzend-Billets zum 2. Rang 5 M.
Das geehrte Publikum wird höflich
gebeten, recht präcise zu erscheinen, da
die Vorstellung präcise 7 Uhr ihren An-
fang nimmt.

W. A. Reisner.
Stadt-Theater
in Wandsbek.
Sonntag, 5. Dezember 1886:
261. Vorstellung.
113. große Extra-Vorstellung unter Lei-
tung des Herrn Alfred Homeyer.
Täuschung auf Täuschung,
oder:
Bierzehn Tage verheirathet.
Schwanke in 2 Aufzügen v. W. Mercier.
Hierauf:
Man muß nicht widersprechen.
Posse in 1 Aufzug v. G. N. Hagemann.
Anfang präcise 6 Uhr.
Entree für Theater und sämtliche Loca-
litäten 30 Pf. Reservirter Platz 50 Pf.
Programme 10 Pf.

Wer im Zweifel darüber ist,
welches der vielen, in den Zeitungen
angepriesenen Heilmittel er gegen sein
Leiden in Gebrauch nehmen soll, der
schreibe eine Postkarte an Richters
Verlags-Anstalt in Leipzig und ver-
lange die Broschüre „Krankenfreund“.
In diesem Büchlein ist nicht nur
eine Anzahl der besten und bewähr-
testen Hausmittel ausführlich be-
schrieben, sondern es sind auch
erläuternde Krankenberichte
beigedruckt worden. Diese Berichte
beweisen, daß sehr oft ein einfaches
Hausmittel genügt, um selbst eine
scheinbar unheilbare Krankheit noch
glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem
Kranken nur das richtige Mittel
zu Gebote steht, dann ist sogar bei
schwerem Leiden noch Heilung
zu erwarten und darum sollte kein
Kranker veräumen, sich den „Kranken-
freund“ kommen zu lassen. An Hand
dieses lesenswerten Buches wird er
viel leichter eine richtige Wahl treffen
können. Durch die Zusendung des
Buches erwachsen dem Besteller
keinerlei Kosten.

**Elektrische
Klingel-Anlagen**
auch complete Apparate zum Ver-
sand m. Leitungsdraht und allem
Zubehör
von 16 Mk. an.
Elektrische **Diebes-Sicherungen**,
wodurch in entfernten Räumen ein
Alarm-Signal entsteht,
von 20 Mk. an.
Bei Aufträgen nähere Angaben er-
wünscht.
Telephon-Anlagen
Albert Friedlaender
Berlin W., 51 Französischestr. 51.

175. Königl. Preussische Klassen-Lotterie.
Ziehung III. Klasse 14.—16. Dezember 1886.
Ganze Loose 150 M., Halbe 75 M., Viertel 37^{1/2} M. (Depot), Antheile
1/5 30 M., 1/10 15 M., 1/20 7^{1/2} M., 1/40 4^{1/2} M., Antheile für alle Classen
gültig mit amtl. Listen franco: 1/5 40 M., 1/10 20 M., 1/20 10 M., 1/40 5^{1/2} M.
Weimar-Loose: Hpg. 60000 M., Zhg. 7. Dez., à 5 M., Liste u. Porto 30 Pf.
Cölner u. Ulmer Dombauloose: Hptg. 75000 M., à 3 M., Liste u. Porto 30 Pf.
Cölner St. Petersl.: Hg. 25000 M., Z. 1. März, à 1 M., 11 L. 10 M., L. u. P. 20 Pf.
A. Fuhse, Bank- und Lotteriegesch., **Berlin W.,** Friedrichstrasse 79
im Faberhause.

Einen großen Posten
Buchskins und Kleiderstoffe,
bedeutend unterm Preis,
empfehle zu Weihnachtsgeschenken.
Ahrensburg. P. Taddiken.

Haupt- und Schlussziehung
der
7000 Gew. i. W. v. 60000 Mark.
Anstellungs-Lotterie zu Weimar
am
7. Dezember d. J.
und folgende
Tage.
1 x 60000 Mk.
1 x 20000 "
2 x 10000 "
2 x 5000 "
4 x 3000 "
4 x 2000 "
20 x 1000 Mk.
50 x 500 "
50 x 300 "
50 x 200 "
300 x 100 "
und 6516 Gew.
i. W. v.
220000 Mk.
Erster Hauptgewinn
Ueber-
sendung der
Gewinne
gänzlich kostenlos u. porto frei.
Loose à 5 Mark,
11 Stück für 50 Mark
versandt
der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.
Loose sind auch zu haben bei:
der Expedition der „Stormarnischen Zeitung“.

Zimmer-Ofen,
Relief und Majolika,
in verschiedenen Farben, den neuesten und
bewährten Constructionen,
sowie
eiserne Ofen
aller Art
J. Fr. Wolf, Töpfermeister,
Ahrensburg.

Weimar-Kunstaussstell.-Lotterie.
Ziehung 7. December cr. und folgende Tage.
2 Hpttrff. i. W. v. 60,000, 20,000 M. etc.
Loose à 5 M., 11 Loose 50 Mk., Liste und Porto 30 Pf., versendet
Bank- und Lotteriegeschäft, **Berlin W.,** Friedrichstr. 79,
im Faberhause.

Reichhaltiges Lager
von
**Regulier-, Koch- und
Kachel-Ofen,
Heerden u.**
empfehl
Henry Beland
Wandsbek, Zollstraße 11.

**Hamburg-Altonaer Central-
Biehmarkt** den 1. Dezember.
Am Montag war der Handel für Horn-
vieh gut, für Schafvieh flau. Die Preise
stellten sich für beste hollsteinische Rinder auf
18—19 Thlr., für Mittelwaare auf 16—17
Thlr. und für geringere Waare auf 15—
16 Thlr. pr. 100 Pfd., für hollsteinische Marsch-
hammel auf 55—60 Pfg., für mecklenburger
auf 50—55 Pfg. und für ordinäre Waare auf
40—45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 1521
Rinder und 1063 Schafvieh, von denen bezo-
gen 117 und 200 Stück unverkauft blieben.
In den verfloßenen 7 Tagen verlief der
Schweinehandel gut für das Platz- und Ver-
sandgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine
Mk. 45—46, beste fettere schwere zum Versand
Mk. 47—48, Mittelwaare 45—, Sauen Mk.,
34—40 und Ferkel Mk. 45—46 pr. 100 Pfd.
— In der Zeit vom 24. bis incl. 30. Nov.
betrug die gefammte Schweinezufuhr 11800
Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und
unter welchen sich 7000 Stück vom Norden
befanden.